

ANDACHT ZUM EWIGKEITSSONNTAG 2020



„Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche:

Du bist mein Gott!

Meine Zeit steht in deinen Händen.“

(Psalm 31,15)

Es ist November. Das Jahr neigt sich seinem Ende zu. Die Blätter an den Bäumen haben keine Kraft mehr. Ein kleiner Windstoß genügt, um sie von ihrem Zweig zu wehen. Langsam fallen auch noch die letzten Blätter herunter. Die Erde fängt sie alle auf. Die Natur zieht sich zurück und scheint tot. Doch längst sitzen an den Zweigen die neuen Knospen, kaum sichtbar. Werden und Vergehen gehören zusammen. Jetzt ist Herbst, und nach dem Winter mit seinen dunklen Tagen wird es wieder Frühling, mit neuem Leben.

Die Natur ist ein Bild für unser Leben. Wir alle sind sterblich und leben nicht ewig. Auch unser Miteinander ist begrenzt. Wir haben einander nicht ewig. Heute, am Totensonntag, wird uns das schmerzlich bewusst. Wir gedenken der Menschen, die gestorben sind, und die uns dennoch umgeben. Wir gedenken ihrer und bitten, dass es ihnen gut gehen möge dort, wo sie jetzt sind. Zum Gedenken gehört, dass wir heute die Namen der Verstorbenen nennen und Kerzen für sie entzünden. Zum Gedenken gehört, dass wir unsere Verstorbenen Gott anvertrauen und dass wir Gott unsere Not ans Herz legen. *Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.*

Kyrie: Angesichts des Todes kommen oft viele Fragen auf: Habe ich ihr jemals gesagt, wie wichtig sie für mich war? Habe ich ihm jemals gesagt, was ich ihm verdanke? Habe ich mir genug Zeit für unser Miteinander genommen? Kann ich vergeben, was geschehen ist?

Fragen die bleiben, über den Tod hinaus. In der Hoffnung, dass Gott alles Unvollendete und auch unausgesprochene zu seinem Ziel führt bitten wir: **Herr, erbarme dich.**

Gloria: Jesus Christus spricht: *„Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“* Und so halten wir uns an unseren Herrn, in der Hoffnung, dass er alles zum Guten wenden kann.

Eingangsgebet

Du Gott hast Himmel und Erde geschaffen.
Du bist da seit Anbeginn und bis in Ewigkeit.
Du bist da, wenn wir geboren werden
und wenn wir sterben.
Du bist da, wo unsere Toten sind.
Immer bist du Gott bei uns.
Wir bitten dich: Nimm uns an,
unser Leben, unsere Trauer und unseren Dank.
Nimm uns an und unsere Toten.
Sei bei uns und lass uns
deine heilende Gegenwart spüren.
Amen.

Schriftlesung: Offenbarung 21,1-7

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

7 Wer diese Welt überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Predigtgedanken



So still.

Eine durchdringende Stille liegt in der Wohnung. Zwei Monate ist der Ehemann jetzt schon tot. Aber immer noch wartet sie darauf, seine Schritte zu hören, sein Räuspern, sein Rufen. Vergeblich! Kein Gespräch am Küchentisch. **Stille, die wehtut.**

„Nun seid doch endlich mal still“, fleht die Mutter und fragt sich dabei: Wann habe ich das nächste Mal einfach mal wieder Zeit in Ruhe zu frühstücken, zu lesen? Zeit und Ruhe einfach nur für mich. Ohne Terminkalender, ohne Büro, ohne das die Familie ständig etwas von mir will. Einfach nur mal ein bisschen Ruhe für mich allein. **Stille, die fehlt.**

„Papa, ich kann nicht schlafen. Es ist so still in meinem Zimmer. Da weiß ich ja gar nicht ob ihr noch da seid. Ich hab Angst, wenn es so still ist.“ sagt die Tochter kurz vor Mitternacht und schlüpft ins Bett der Eltern. Am Nachmittag hatte sie die Stille im Haus noch als langweilig empfunden. **Stille, die Angst macht.**

Oft denkt die alte Dame sehnsüchtig zurück an alte Zeiten als es noch nicht so still und ruhig hier war. Als das Durcheinander der Kinder die Wohnung erfüllte, als viel Besuch kam und ging, als das Telefon oft nicht still stand. Immer gab es etwas zu besprechen oder zu regeln. Aber jetzt, die Kinder sind längst aus dem Haus. Die Freunde sind auch alt geworden oder schon verstorben. Sie ist zurückgeblieben. Allein, einsam oft, in einem schwarzen Loch aus Ruhe. **Stille, die einsam macht.**

„Nun hat er endlich seine verdiente Ruhe gefunden,“ sagt der Sohn, nachdem sein Vater nach langer schwerer Krankheit verstorben ist. **Stille, die erlöst.**

Wie geht es mir mit der Stille? Ist bei mir Ruhe eingekehrt? Tut sie mir gut? Oder fürchte ich gerade diese ruhigen Momente? Wenn alles still ist um mich herum. Es fehlen die gewohnten Geräusche. Die vertraute Stimme, die typische Sprüche. Manchmal glaubt man sie noch zu vernehmen. Ertappt sich in der Hoffnung, dass er oder sie doch noch irgendwo da ist. Doch es bleibt still.

Strophe 1: In der Stille angekommen

In der Stille angekommen, leg ich meine Masken ab. Und ich sage Gott ganz ehrlich, was ich auf dem Herzen hab.

„Ruhe ist nichts anderes als die Abwesenheit von Lärm,“ so definiert es das Lexikon.



Und doch kann Stille völlig gegensätzliche Emotionen hervorrufen. Wir sprechen von Totenstille und der Ruhe vor dem Sturm. Stille steigert in Filmen oft die Spannung, von manchem wird sie als unangenehm empfunden. Und auf der anderen Seite gibt es da eine Ruhe nach der alle streben. Eine Gemüthaltung der Gelassenheit und Ausgeglichenheit. Wir finden sie in Wörtern wie „Beruhigend“ oder „Geruhig“. Viele Menschen streben nach Ruhe. Es gibt Meditationstechniken, Ratgeber und auch die Religionen beschäftigen sich mit Wegen zur Ruhe. Zur Ruhe kommen ist eine echte Herausforderung. Einmal weil da heute so vieles in dieser Welt ist, was mich von ihr ablenkt. Und wenn ich dann doch einmal zur Ruhe komme, kreisen die Gedanken um so vieles Schweres für das im Alltag kein Platz war, das ich an den Rand gedrängt habe. In der Stille bin ich allein mit mir und meinen Gedanken. Da kommt so manches hoch, für das im Alltag kein Platz war. Heute sind das vor allem die Wunden, die der Tod eines geliebten Angehörigen hinterlassen hat.

Strophe 2: In der Stille angekommen

In der Stille angekommen, schrei ich meine Angst heraus. Was mich quält und mir den Mut nimmt, all das schütt ich vor Gott aus.

Wir brauchen Zeiten der Stille, um unsere Wunden zu versorgen. Aber das ist immer auch schmerzhaft und kräftezehrend. Manche bereits verheilt geglaubte Wunde reißt wieder auf. Es braucht Zeit, damit wirklich etwas wieder heil werden kann. Vielleicht hilft es dabei, wenn wir uns die Ruhe vorstellen, in die unsere Verstorbenen eingegangen sind. Von dieser Ruhe gibt es viele Bilder: Vom Paradies. Vom Himmel. Vom Sein bei Gott. Und über diese Ruhe heißt es in der Bibel: „*Die allen versprochene Ruhe steht uns noch bevor. Wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen. Darum lasst uns alles daransetzen, zu dieser Ruhe Gottes zu gelangen.*“



Die große Ruhe als Zielpunkt unseres Lebens. Einmal da werden wir aller Hektik, allem Stress, aller Zeit entzogen sein. Hier auf der Erde erleben wir diese Ruhe immer nur bruchstückhaft und begrenzt. Sie hat ein Ende. Jeder Tod um uns herum, macht uns deutlich, dass unserer Zeit ein Ende gesetzt ist. Da fällt es schwer ruhig zu bleiben. Denn alles in uns sträubt sich dagegen. Wir sind geboren um zu leben. Da ist es nur natürlich, dass uns der Tod unruhig macht.

Strophe 3: In der Stille angekommen

In der Stille angekommen, nehm ich dankbar, was er gibt. Ich darf zu ihm „Vater“ sagen, weil er mich unendlich liebt.

Mancher Abschied von einem geliebten Menschen kommt viel zu früh und unerwartet. Andere Lebenswege enden mühsam und qualvoll. Für manchen sind die letzten Tage ein

echter Kampf. Wieder andere erreichen ein hohes Alter und schlafen darauf sanft ein. Doch unabhängig davon wie wir leben und sterben ist alles was wir hier erleben immer nur ein Splitter des Ganzen.

Wir müssen und können nicht selbst dafür sorgen unser Leben zu vollenden. Dafür sorgt alleine Gott: Er lässt nicht zu, dass ein Leben abgebrochen oder unfertig endet. Wir unruhig es auch gewesen sein mag. Eines Tages wird unsere Ruhe vollkommen sein. Und auch wir werden wieder heil sein. Alle Wunden, die uns jetzt Angst machen und quälen, werden für immer geheilt und geschlossen sein. In der Bibel heißt es: „*Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*“ Alle Unruhe, die uns hier umfängt, wird einst ruhen in Gottes Händen. **Amen.**

Totengedenken

Unsere Gedanken gehen zurück
zu den Menschen, die gestorben sind.

Sie haben zu uns gehört.

Ihr Tod hat uns und unser Leben verändert.

Wir gedenken unserer Verstorbenen.

Wir vertrauen darauf,
dass sie bei Gott ihren Namen haben
für alle Zeit und dass ihre Namen in Gottes
Buch des Lebens eingeschrieben sind.

Wir vertrauen darauf,
dass Gottes ewiges Licht für sie leuchtet,
dass sie geborgen sind unter dem weiten
Mantel der göttlichen Barmherzigkeit.
In diesem Vertrauen nennen wir ihre Namen
und zünden ein Licht für sie an.

Gott segne unser Gedenken:

Wir denken an **[Name des/der Verstorbenen]**

[Kerze entzünden]

[Stille]

*„Gott spricht: Fürchte dich nicht, denn ich
habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem
Namen gerufen, du bist mein.“*

Die Verstorbenen gehören zu Gott.

Sie sind dorthin zurückgekehrt,
von wo wir alle kommen: in seine Hand.

Bei ihm sind sie bewahrt und geborgen.

Gott segne unsere Toten. Gott segne uns. Amen.

[Vaterunser]